

Bauen statt bauern

Kulturlandverlust. Der jährliche Verlust an Landwirtschaftsland ist immens. Grund dafür ist hauptsächlich die Ausdehnung der Siedlungsfläche. Ausserhalb der Bauzonen verbrauchen neue landwirtschaftliche Bauten und Verkehrsflächen am meisten Boden. Gefragt sind sowohl die Behörden als auch die Landwirte, um die stete Abnahme der wertvollen Ressource zu bremsen. *Pascal König*

Im Mittel-
land wer-
den pro
Sekunde
2,2 m²
Landwirt-
schaftsland
überbaut.



Keystone/Sigi Tischler

Der Boden ist eine der knappsten nicht erneuerbaren Ressourcen. Wir treten ihn mit Füßen, bezeichnen ihn als Dreck, zerstören ihn durch das Bauen von Häusern, Parkplätzen und Verkehrswegen, verdichten ihn mit schweren Maschinen, belasten ihn mit Chemikalien und schicken nach schweren Regenfällen tonnenweise davon in die Flüsse und schliesslich in die Meere. Dies alles, obschon der Boden die Grundlage für die landwirtschaftliche Produktion und damit unserer Ernährung ist und Wasser zu Trinkwasserqualität aufbereitet.

Dank dem internationalen Uno-Jahr des Bodens 2015 hat die wichtige Ressource zwar etwas mehr Aufmerksamkeit erhalten. Die vielen Baukräne und neuen Gebäude zeigen jedoch, dass nur schon der quantitati-

ve Bodenschutz zu wenig greift. In der Schweiz wird pro Jahr die Fläche des Kantons Basel-Stadt verbaut. Die Landwirtschaft ist durch den Bodenschwund am meisten betroffen: Das Bauen findet praktisch ausschliesslich auf zuvor landwirtschaftlich genutztem Boden statt. Die Waldfläche hingegen ist einigermassen gut vor Überbauungen geschützt.

Beton statt Salat

Hauptursache für den Verlust an Wiesen, Weiden und Äckern oder auch Obstgärten und anderen Kulturen ist klar die Ausdehnung der Siedlungsfläche. Gemäss Arealstatistik ist diese seit 1985 um 584 Quadratkilometer gewachsen, was mehr ist als die Fläche des Genfersees und einer Zunahme von über 23 Prozent entspricht. Im Mittelland ist sie für 90

Prozent des Kulturlandverlustes verantwortlich; allein in der Zeit von 1985 bis 2009 wurden pro Sekunde 2,2 Quadratmeter Landwirtschaftsland überbaut. In den höheren Lagen hingegen ist primär die Verwaltung von ungenutzten Wiesen und Weiden für den Rückgang der Landwirtschaftsfläche verantwortlich.

Eigentlich müsste das Landwirtschaftsland durch das Raumplanungsgesetz geschützt sein, indem ausserhalb der Bauzonen grundsätzlich nicht gebaut werden darf. Dennoch liegen heute 36 Prozent der gesamten Siedlungsfläche der Schweiz ausserhalb der Bauzonen! Das sind zum einen Wohnhäuser, so zum Beispiel in den historisch gewachsenen Streusiedlungen. Zum anderen sind es aber auch Verkehrsflächen wie Strassen, Strassenabwasseranlagen

und Parkplätze sowie – vor allem – Landwirtschaftsgebäude.

Insgesamt verschwindet in der Schweiz etwa gleich viel Boden durch den Bau neuer landwirtschaftlicher Gebäude wie durch neue Industrie- und Gewerbebauten, wie ein Bericht der Parlamentarischen Verwaltungskontrolle vom November 2015 zuhanden des Nationalrats festhält. Massnahmen des Gewässerschutzes und für die Renaturierung von Feuchtgebieten hingegen sind laut dem Bericht nur für einen geringen Teil des Kulturlandverlustes verantwortlich.

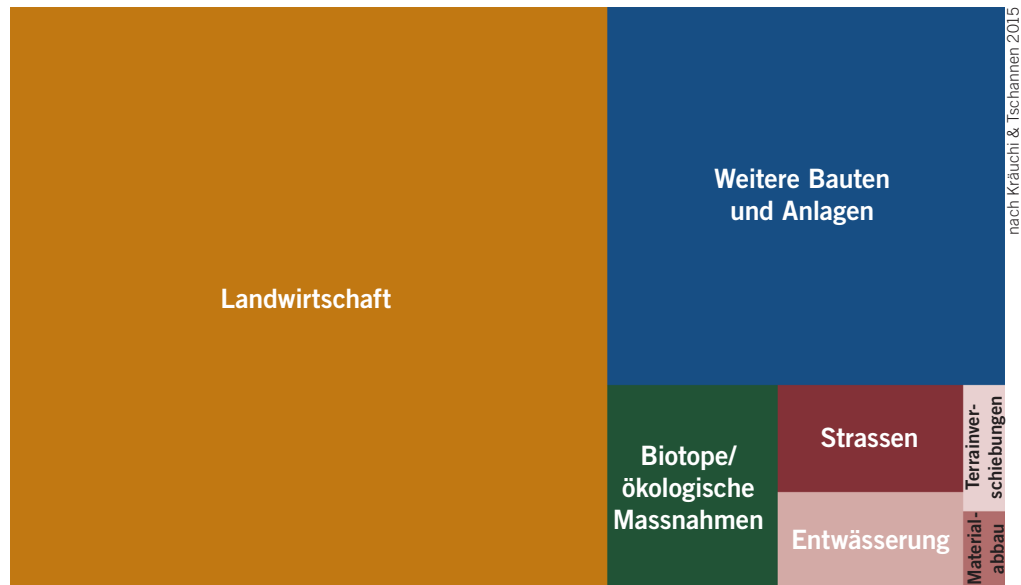
Insgesamt kommt der Bericht zum Schluss, dass die Bundesgesetzgebung das Kulturland und die Fruchtfolgeflächen nur mangelhaft schützt. Die Fruchtfolgeflächen sind die besonders wertvollen Landwirtschaftsgebiete, in denen Ackerbau möglich ist.

Viele neue landwirtschaftliche Gebäude

Kantonale Auswertungen, die aufgrund parlamentarischer Anfragen gemacht wurden, können teilweise genauere Aussagen zu aktuellen Veränderungen im Landwirtschaftsland machen. Im Jahr 2014 sind im Kanton Aargau 21,93 Hektaren Landwirtschaftsland ausserhalb der Bauzonen verschwunden. Rund 60 Prozent des Verlustes verursachte die Landwirtschaft selber durch den Bau von Silos oder den Neubau von Ställen für mehr Tiere etc. Lediglich 6 Prozent entstanden durch die Anlage von Biotopen und andere ökologische Massnahmen.

Ähnlich im Kanton St. Gallen: Dort weist die Regierung darauf hin, dass insbesondere landwirtschaftliche Projekte in erheblichem Umfang zum Verlust der Fruchtfolgeflächen beitragen. Durch Renaturierungsmassnahmen seien in aller Regel keine Fruchtfolgeflächen betroffen.

Auch die Thurgauer Regierung schätzt, dass etwa 85 Prozent des Bodenverbrauchs ausserhalb der Bauzonen in den letzten zehn Jahren auf das Konto von landwirtschaftlichen Bauten und Anlagen gegangen sind. So erstaunt es, dass sich der grösste



Die Grafik zeigt den Bodenverbrauch im Kanton Aargau im Jahr 2014 ausserhalb der Bauzone (exklusive 8 ha Tunnelaushub Bözberg). Die Rechtecksgrössen entsprechen anteilmässig der verbrauchten Flächen.

Widerstand aus gewissen landwirtschaftlichen Kreisen nicht gegen die Versiegelung des Bodens, sondern gegen ökologische Massnahmen wie Gewässerrevitalisierungen richtet. Dabei zeigen die Daten klar, dass für die Wiederherstellung der zerstörten Naturwerte im Vergleich zu Neueinzonungen von Bauland und neuen landwirtschaftlichen Bauten sehr wenig Kulturland beansprucht wird.

Dass die Gewichtung des Kulturlandschutzes in gewissen bäuerlichen Kreisen äusserst widersprüchlich ist, zeigt sich auch am Beispiel der Abstimmung im Kanton St. Gallen über das Referendum zum teilrevidierten Planungs- und Baugesetz. Dieses forderte 230 Hektaren an zusätzlicher Siedlungsfläche, statt «nur» 127 Hektaren. Der St. Galler Bauernverband und der Präsident des Schweizer Bauernverbandes sprachen sich für ein Ja aus, also für mehr Bodenverbrauch! Zum Glück stimmte das Volk mit knapp 60 Prozent dagegen.

Zu viele Ausnahmen

Der wirtschaftliche Druck ist sicherlich einer der Haupttreiber für das Bauen ausserhalb der Bauzonen durch die Landwirtschaft. Doch der Bund und die Branche selber sind gefragt, um Rahmenbedingungen und Anreize zu schaffen, die nicht eine weitere Intensivierung der Produktion und einen vermehrten Kulturlandverschleiss bedeuten. Es sind also nicht nur die Behörden gefragt, sondern auch die Landwirtschaft selber. Diese sollte ein enorm grosses Inter-

esse am Erhalt der eigenen Produktionsgrundlage haben.

Das revidierte Raumplanungsgesetz sollte immerhin die Ausscheidung neuer Bauzonen bremsen. Das Bauen ausserhalb der Bauzonen hingegen wird erst Gegenstand der zweiten Etappe der Raumplanungsgesetzes-Revision sein, welche allerdings derzeit ins Stocken geraten ist.

Zu ändern sind vor allem die vielen über die Jahre hinzugekommenen Ausnahmen, damit das Kulturland ausserhalb der Bauzonen besser vor Überbauung geschützt wird. Leider verlangt der Schweizer Bauernverband für landwirtschaftliche Bauten genau das Gegenteil.

Pascal König ist Projektleiter Landwirtschaft bei BirdLife Schweiz.

Immer grössere Ställe, immer mehr Gewächshäuser

Neue Ställe gehen in vielen Fällen mit einer Aufstockung der Tierbestände einher, was eine weitere Belastung der Umwelt zur Folge hat. Gestiegene Anforderungen beim Tierwohl verlangen zwar noch mehr Stallfläche pro Tier, doch die grossen Nährstoffüberschüsse zeigen, dass ein Abbau der Tierbestände in vielen Regionen notwendig ist, womit ein Umbau des Stalls statt eines Ausbaus genügen würde. Auch Bauten für paralandwirtschaftliche Aktivitäten wie Übernachtungen, Anlässe, Hofläden mit Parkplätzen etc. tragen zum Bauen ausserhalb der Bauzone bei. Und der Bau von Gewächshäusern schreitet weiter voran – auch wenn diese je nach Bauart in einer Speziallandwirtschaftszone stehen müssen.